

Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Telephon Nr. 55

Größte und meistverbreitete Zeitung

der Kreise Neuß und Grevenbroich

Telephon Nr. 55

Die Neuß-Grevenbroicher Zeitung erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage. Als Gratisbeigabe wöchentlich das Unterhaltungsblatt „Der Hausfreund“, das St. Quintusblatt u. in freier Folge die Beiträge zur Geschichte der Kreise Neuß und Grevenbroich. — Preis pro Quartal in Neuß durch Boten ins Haus gebracht, auswärts an der Post abgeholt M. 1.20. Das illustrierte Sonntagsblatt wird den Abonnenten gegen einen Mehrbetrag von 15 Pfg. pro Quartal beigegeben. — Die Zeitung kann auch pro Monat à 40 Pfg. abonniert werden.



Inserate finden durch die Neuß-Grevenbroicher Zeitung die weiteste Verbreitung und haben bei dem kauftüchtigen Lesepublikum unseres Blattes die beste Wirkung. Preis für die sechsgehaltene Seite oder deren Raum 15 Pfg. Anzeigen erbeten an die Expedition bis 7 Uhr Abends für die Nummer des folgenden Tages. *** Annoncen-Annahme durch alle bewährten Annoncen-Expeditionen. *** Expedition: Neuß, Niederstraße 46/48.

Nr. 249.

Redaktion: Joseph Grunau.

Mittwoch, 8. Juli 1903. (Kilian, Elisabeth v. Port.)

Rotationsdruck und Verlag der Gesellschaft f. Buchdruckerei, Neuß.

30. Jahrgang.

Fortwährend

werden

Abonnements

auf die

Neuß-Grevenbroicher

Zeitung,

angenommen.

Preis pro Monat

40 Pfg.

Bei Post und Landboten das übliche Bestellgeld extra.

Neu hinzutretende Abonnenten erhalten die seit dem 1. Juli erschienenen Nummern nebst

Jahrsplan

gratis

nachgeliefert.

OPC. Am Sterbelager Leos XIII.

Es liegt ein großer Mann im Sterben, doch der katholischen Christenheit war er mehr. Niemand wird es eine geschichtswidrige Schmälerei nennen können, wenn man Leo XIII. als einen

großen Mann bezeichnet. Sein Pontifikat wird in der Geschichte der Kirche nicht nur deshalb für immer denkwürdig bleiben, weil er der zweite Nachfolger des hl. Petrus war, sondern weil mehr deshalb, weil unter ihm das Papsttum ein Ansehen und eine Autorität gewonnen hat, wie sie nach dem einmütigen Urteil von Freund und Feind nie vorher in gleich hohem Grade bestanden hat. Und das ist nicht etwa — auch darüber ist alles einig — besonders glücklichen Umständen oder genialen Mitarbeitern zu verdanken, sondern der Kraft, Klugheit und Mäßigung Leos XIII. selbst.

Es ist schon oft hervorgehoben worden, daß bei seiner Thronbesteigung Papsttum und Kirche in größter Noth und Bedrängnis waren und von Feinden ringsum hart bedrückt und bekämpft wurden. Ein Katholik konnte natürlich keinen Augenblick den Glauben der Gegner der Kirche theilen, daß es mit dem Papsttum nächstens zu Ende gehen werde, aber in banger Sorge sah doch mancher der weiteren Entwicklung entgegen, weil der Kirche noch viele harte Schläge zu drohen schienen. Leo XIII. hat sich gleich bei seinen ersten Handlungen als Friedenspapst bekannt, und wenn seine Feinde diese Bezeichnung später auch vielfach mit höhnlicher Betonung gebraucht haben, er war doch ein Friedenspapst. Er hat in der ganzen Welt für die Herstellung des kirchlichen Friedens gewirkt und es ist ihm in hohem Maße gelungen, weit mehr, als selbst viele Katholiken geglaubt hatten.

Schon gleich in der ersten Zeit seines Pontifikats schlug die Stimmung gegen Papsttum und Kirche dank seiner unablässigen Bemühungen um die Befestigung des Friedens und Vorwurfs ganz erheblich um. Es gelang ihm, Regierung und Volk davon zu überzeugen, daß die Kirche nur das Wohl der Menschheit will, nicht Machtgierigkeiten verfolgt, um die Welt zu knechten, und daß Kirche und Papsttum die beste Stütze aller berechtigten Autoritäten sind. Lumen de coelo hat ihn eine angelische alte Prophetie genannt. Als ein himmlisches Licht erwies er sich in der That in seinen zahlreichen Enckykliken, in denen er die menschliche Gesellschaft, die Regierenden und die Völker, über alle wichtigen Fragen des öffentlichen und privaten Lebens der Gegenwart belehrte, die Liebe der Zeit und ihre Wurzeln aufdeckte und auf die Heiligkeit hinwies, die das Christentum an die Hand gibt. Nur böser Wille konnte es angeht, diese Kundgebungen leugnen, daß Papsttum und Kirche

eine feste Stütze aller christlichen Ordnung und aller Autorität sind.

Wir deutschen Katholiken haben Leo XIII. ganz besonders viel zu verdanken. Er hat mit Weisheit und Mäßigung die Wiederherstellung ertraglicher kirchenpolitischer Zustände in Deutschland, besonders Preußen, erreicht und dem Trümmern auf Trümmern häuften Kulturkampf ein Ende gemacht. Noch ist ja nicht alles erreicht, was wir zu fordern ein Recht haben, aber im Allgemeinen konnte der hl. Vater vor einiger Zeit mit Recht sagen, daß das deutsche Reich zu den Ländern gehöre, in denen die katholische Kirche die meiste Freiheit genieße und Religion und Christentum am meisten geachtet würden. Letzteres gilt insbesondere von den Trägern der Regierungsgewalt. Die deutsche Regierung, insbesondere Kaiser Wilhelm, stehen in den besten Beziehungen zum hl. Stuhle und welche Verehrung dieser beim Kaiser genößt, das hat jeder ja häufig bemerkt, zuletzt noch vor wenigen Wochen bei seinem Besuche im Vatikan.

Es ist nicht Leo XIII. Schuld gewesen, wenn es ihm nicht gelang, zu allen Mächten ein gleich freundliches Verhältnis herzustellen, wenn insbesondere Italien, das den hl. Stuhl seiner weltlichen Macht beraubt hat, ihm feindselig blieb und Frankreich, das angeblich katholische Frankreich, sich immer kirchenfeindlicher gebetete. Konnte Leo XIII. auf diese Länder nur mit Schmerz blicken, so gibt es andererseits viele Völker und Länder, für die er mit Erfolg gearbeitet hat. Hier erzählte er für die Katholiken eine bessere Behandlung durch die Regierungsgewalt, dort gab er ihnen wieder eine geordnete kirchliche Verwaltung, anderorts Forderungen mit Wort und That ihre religiösen Bestrebungen. Man kann ruhig behaupten, daß kein Land der Welt, in dem sich Katholiken befinden, seiner Fürsorge entging. Selbst auf die Andersgläubigen, die Protestanten und Schismatiker erstreckte sich seine liebevolle oberhirtliche Tätigkeit, und wenn auch da insofern keine großen positiven Erfolge aufzuweisen sein mögen, als eine Massensünde der Kirche nicht stattgefunden hat, so hat Leo XIII. sich doch in weitem Umfange die Liebe und Achtung der Andersgläubigen errungen und wenn sich das unmittelbar auch nur auf seine Person beziehen mag, mittelbar kommt es auch dem Papsttum und der Kirche zu Gute.

Wenn wir die vielen herrlichen Kundgebungen erwägen, in denen er die wichtigsten Fragen der Gegenwart mit dem Lichte des christlichen Wahrheits

beleuchtete, so dürfen wir auch nicht vergessen, was er für die Wissenschaft gethan hat. Die Geschichtswissenschaft wird einen Leo XIII. immer dankbar verehren, weil er ihr in hochherziger Weise das vatikanische Archiv geöffnet hat. Die christliche Philosophie verdankt ihm eine energische Anregung und einen glücklichen Aufschwung. Der Förderung der Bibelswissenschaft hat er noch in letzter Zeit mehrfach seine Aufmerksamkeit zugewandt, und daß ein Mann, der selbst dichtete, der Literatur und den Künsten, wo er konnte, fördernde Aufmerksamkeit widmete, braucht nicht erst gesagt zu werden.

Es ist selbstverständlich unmöglich, in einem Zeitungsartikel den geschichtlichen und religiösen Gehalt eines 25jährigen Pontifikats Leos XIII. auszuschöpfen. Wir konnten nur ganz kurz auf das hinweisen, was am meisten in die Augen fällt und die Öffentlichkeit beschäftigt hat. Auf die Förderung die das neue religiöse Leben des katholischen Erdkreises durch seine zahlreichen Kundgebungen aller Art erfahren hat — wir erinnern nur an die Enckykliken über das Rosenkranzgebet, die fast alljährlich erschienen — können wir nicht näher eingehen.

Für die katholische Christenheit war Leo XIII. mehr als ein großer Mann, der das Ansehen der Kirche zu unerreichter Höhe gehoben und damit der Sache der Religion einen weltgeschichtlichen Dienst erwiesen hat, mehr als das Oberhaupt der Kirche, dem die Achtung und Gehorsam schuldig ist, für sie war er ein Vater, der sie erzieht und liebt und von dem sie sorgend geliebt wurde. Wie die Katholiken ihn liebten, das haben sie namentlich bei den zahlreichen Jubiläen bewiesen, die sie feiern ihm während seines Pontifikats vergönnt waren. Inmitten dieser Lebensstundgebungen des katholischen Erdkreises ist er ja auf das Krankenlager gesunken, ja man kann sagen, die Liebe ist für ihn tödlich gewesen. Nachdem die Jubiläum der Großen anlässlich seines Papstjubiläums vorbei waren, kamen katholische Pilgerzüge über Pilgerzüge aus aller Welt, um dem großen Stathalter Christi ihre Liebe zu bezeugen. Fast Tag für Tag unterzog er sich in letzter Zeit der großen Anstrengung, sie in kleineren oder größeren Gruppen zu empfangen. Zahlreiche Pilgerzüge harrten noch auf seinen Segen oder waren erst in der Vorbereitung begriffen. Da sank er plötzlich auf das Sterbelager. So und so oft hat die gesunde Natur des edlen Greises sich von der Ermüdung und dem Unwohlsein, die den Anstrengungen folgten, wieder erholt. Zuletzt ist ihm der Segen zu viel geworden. Wir dürfen

Heimatlos.

Roman von E. P. Roe.
(Fortsetzung.)

25) Robert schrieb hastig:
Fräulein Howell!
Ihre Freunde sind überzeugt von Ihrer Unschuld, und ich glaube, wir werden imstande sein, sie zu beweisen. Es hängt viel davon ab, daß Sie Kraft und Muth bewahren. Es wird Ihnen Weltzug gesandt werden und ich hoffe, Sie werden das Wendestück nicht zurückweisen, welches bald gebracht werden wird. Ich habe immer geglaubt, daß Sie das tapferste Mädchen der Welt seien, und jetzt, wo so viel von Ihrer Haltung und Kraft abhängt, bin ich überzeugt, daß Sie die Bemühungen Ihrer Freunde unterstützen werden.
Mit vollster Hochachtung
Ihr
Robert Atwood.

Der Leutnant, welcher bald erschien, hatte nichts gegen diesen Brief einzuwenden und versprach, ihn Mildred zu senden. Darauf begab sich Robert in das nächste Restaurant und bestellte ein einladendes Abendessen, welches er mit einer Tasse Kaffee so rasch durch den Sturm trug, daß alles noch heiß in Mildreds Zelle gebracht wurde.

Dann nahm er eine Droschke und fuhr rasch nach ihrer Wohnung. Howell war glücklicherweise abwesend, denn Mildreds natürlicher Beschützer würde die Sache nur schlimmer gemacht haben. Wenn die Wächter des Hauses die herabgekommene und verfallene Gestalt gesehen hätten, so würden sie darin eine Erklärung für das Verschwinden gesehen haben, dessen Mildred beschuldigt war. Aber ein Besuch von Frau Howell konnte einen ganz anderen Eindruck machen, und er beschloß, sie aufzufordern, ihn ganz allein nach dem Polizeibureau zu begleiten.

Es ist unmöglich, den Nummer der unglücklichen Frau zu beschreiben, welchen sie fast vernichtete, aber auf Roberts Aufforderung riefte sie sich bald

auf, um ihr Kind zu verteidigen. Auf seinen Rath kehrte sie sich so viel als möglich wie eine Dame, deren Erscheinung und Wesen von ihr unzertrennlich waren. Mit Mühe überredete er die weinende und entrüstete Bella, bei den Kindern zu bleiben, denn er wußte, daß sie viel zu aufgeregt war, um mit der Polizei sich zu verständigen. Bald erreichten sie das Polizeibureau und der nachhabende Sergeant begrüßte sie höflich. Als er aber ihren Wunsch erfuhr, erwiderte er: „Nein, Sie können sie nicht früher sehen, als bis sie morgen vor Gericht geführt wird.“ Auf die Bitten der Mutter und Roberts Vorstellungen erwiderte er ungeduldig: „Glauben Sie, ich werde die Vorschriften mißachten? Sie können indeffen warten, bis der Leutnant wiederkommt.“ Es blieb ihnen nichts weiter übrig, sie setzten sich nieder und warteten. Während die Mutter leise weinte, versank Robert tief in Gedanken.

Endlich kehrte der Leutnant zurück.
„Hier ist die Mutter des verhafteten Mädchens,“ sagte der Sergeant, „sie wünscht Sie zu sprechen.“ „Nun, was gibt es,“ fragte der Polizeileutnant etwas rauh, aber sein Wesen wurde milder, als er die jarten Züge des Vaters erblickte, welche ihren alten Reiz noch nicht verloren hatten und bereit von dem unaussprechlichen Gram einer Mutter sprachen. „Seien Sie unbeforgt,“ fügte er etwas freundlicher hinzu, „wir sind nicht unmeniglich und nicht hartherziger, als unsere Pflicht es verlangt.“ Endlich brach Frau Howell aus: „Wenn Sie ein Herz haben, so lassen Sie mich zu ihr! Man hat sie beschuldigt, morgen soll es bewiesen werden. Noch vor einem Jahre hatten wir eine schöne, glückliche Heirat und meine Tochter einen Vater, den alle achteten. Wir hatten Glück, aber meine Tochter ist schuldlos! Kann ich sie nicht sehen, wenigstens für einen Augenblick, um ihr ein Wort des Trostes zu bringen? Sie könnte wahnsinnig werden aus Angst!“

„Es ist ein schrecklicher Frechheit vorgefallen,“ rief Robert, „als ich, daß der Polizeileutnant unfähig wurde und die Mutter wohlwollend be-

haben. Angesehene Leute werden gern Zeugnis dafür ablegen, daß Fräulein Howell einer unehrlichen That unfähig ist.“

„Ich muß Ihnen sagen,“ erwiderte der Beamte scharf, „daß eine solche negative Aussage nur wenig Werth hat gegen die positiven Thatsachen des Falles.“

„Ach, lassen Sie mich mein Kind sehen!“ rief Frau Howell in leidenschaftlichem Tone.

Seine Strupel schwinden.

„Führen Sie sie hin!“ sagte er zu dem Sergeant.

Als Mildred im Begriff war, in das Polizeibureau einzutreten, hatte sie sich umgesehen, und zum erstenmal in ihrem Leben in der Hoffnung, Robert zu sehen. Dann hatte er ihr zugewinkt und sie wußte, daß er alles für sie thun werde, was in seiner Macht stand. Jetzt füllte sie sich getrübt durch den Gedanken, daß nicht die ganze Welt gegen sie sei. Sie wußte auch, daß er ihre Mutter und Bella von der entsetzlichen Angst wegen ihres Ausbleibens befreien und Mister Wentworth zu Hilfe rufen werde, aber daß er irgend etwas wußte, was das Geheimnis erklären konnte, hielt sie nicht für möglich. Sie war so elend und niedergeschlagen, daß sie in eine Art Verwirrung versank. Ein Gefängnis war für sie ein Ort namenloser Schrecken. Von dem profanischen Charakter eines modernen Gefängnisses wußte sie nichts, und beim Anblick der eisernen Gitter sank sie trübselig auf die alte, hölzerne Bank. Bei jedem Laut fuhr sie zusammen. Es war noch früh am Abend, und sie war die erste Gefangene, und der Gedanke, daß bald noch andere, schreckliche Gestalten herbeigeführt werden könnten, verfiel ihr in Angst. Sie fürchtete den folgenden Tag, da sie sich nicht denken konnte, was zu ihrer Rechtfertigung gegen die schreckliche Anklage vorgebracht werden könnte, und dachte mit Entsetzen daran, daß ihr Name in den Zeitungen erscheinen werde, daß Miß Wertheimer vor ihr zurücktreten würde. Was sollte aus der Familie werden ohne sie, wenn ihre Unschuld nicht bewiesen werden konnte?

Sie befand sich in tiefer Verzweiflung und hatte keine Thränen mehr. In diesem Augenblick wurde ihr Roberts Brief gebracht, der von neuem ihren Muth hob. Die Hoffnung erwachte wieder.

Wenn er meinen Namen vor Entehrung schützen kann, murmelte sie, wenn er meine Lieben vor Armut und Schande dadurch retten kann, so will ich jedes Opfer bringen, das er verlangen kann. Ich will meine alte Liebe vernichten und wenn auch mein Herz brechen sollte, so will ich dennoch sein treues Weib werden. Ach, wenn er doch Bella anstatt meines Lieben würde! Aber gewiß wird es mir gelingen, meinen alten, süßen Traum, der nie mehr als ein Traum war, zu vergessen, und wenn auch Jahre darüber hingehen sollten, so werde ich doch endlich den Gedanken an denjenigen überwinden, der während aller dieser traurigen Monate mir kein Wort zukommen ließ. Ein weibliches Herz kann sich nicht gegen Vernunft und Dankbarkeit und die heilige Pflicht, die sie den Jüngern schuldet, verschließen. Aber kann Robert irgend etwas Bestimmtes zu meinen Gunsten erfahren haben? Es scheint unmöglich! Ach, ich fürchte, es ist eine leere Hoffnung! Möge Gott mir beistehen!

„Mildred!“ rief eine bekannte, geliebte Stimme. Der Schlüssel knirschte im Schloß und im nächsten Augenblick hing sie an ihrer Mutter Brust.

Mildred erzählte ihrer Mutter alles, was vorgefallen war, und Frau Howell sprach ihr Vertrauen auf Robert aus.

„Du darfst den Muth nicht verlieren. Wir werden dir alle beistehen, und auch Mister Wentworth wird da sein.“

„Wo ist Papa?“ fragte Mildred.

„Ich weiß nicht,“ erwiderte Frau Howell mit einem tiefen Seufzer.

„Ach, Mutter, es ist sehr traurig, aber es wäre viel besser, wenn er nicht erschienen würde.“

„Gewiß,“ erwiderte die Mutter, „und nun lebe wohl! Gott erhalte Dich! Sei ohne Furcht! Ich kann jetzt nicht länger bleiben!“

„Die Zeit ist um,“ rief der Wächter.
(Fortsetzung folgt.)

Verein für das Missionshaus Knechtsteden.
Unter dem Protektorate Sr. Eminenz des Kardinal
Fischer, Erzbischof von Köln.



Un erwartet hat Gott unser Vorstands-
mitglied

Anton Scheben

aus diesem Leben abberufen.
Wir betrauern tief den Verlust eines Mannes,
der um die Erhaltung der Abteikirche in Knecht-
steden unbestritten die wesentlichsten Ver-
dienste hat und der die Bestrebungen unseres
Vereins stets mit allen Kräften förderte.
Ein gesegnetes Andenken bleibt ihm bei
uns gesichert.

Köln, den 7. Juli 1903.

Der Central-Vorstand
F. C. Heimann,
Kgl. Baurath.

Albertus Magnus-Verein,

Diözesanverband Köln,
Verein zur Unterstützung studierender deutscher
Katholiken.

(Eingetragen im Vereinsregister am 5. Dezember 1902.)

Wenn wir allen denjenigen, welche für die Noth ihrer Mitmenschen
ein offenes Herz haben, Einblick in unsere Allen und in unsere Verhand-
lungen verschaffen könnten, dann würden wir nach unserer innersten Ueber-
zeugung voll und ganz unsere Zustimmung aussprechen. Denn all der Jammer,
wie er uns vor die Augen tritt, muß jeden zur Mithätigkeit stimmen.
Der kann man ruhig dabei bleiben, wenn, wie es uns thätigst bekannt
geworden ist, ein junger, fleißiger, zu den besten Hoffnungen berechtigter
Mann drei Wochen lang nur von mit geliehenem Gelde gelebtem Brod
und vom Wasser lebt, wenn er keinen Anzug mehr besitzt, mit dem er sich
im Kolleg sehen lassen kann? oder wenn der plötzlich in Unglück gerathene
Water, der noch eine Reihe anderer unversorgter Kinder hat, die Kosten
des Studiums nicht mehr bestreiten kann? oder wenn ein Studirender
durch den Tod der Eltern sich auf einmal vor das Nichts gestellt und,
falls er nicht unterstützt wird, sich gezwungen sieht, das Studium aufzu-
geben und seinen Geschwistern die einzige Hoffnung auf einen Erbschaft zu
rauben? Man hat gut sagen, daß solche Leute aber auch nicht studieren
sollen. Wer kann in die Zukunft sehen und wer ist vor plötzlichen Un-
glücksfällen sicher? Und soll ein einmal vorhandenes Talent nicht aus-
gebildet werden? In unserem Verein handelt es sich nicht um Familien-
situationen, die ja manchem von Rechts wegen sozusagen in den Schooß
fallen, bei uns ist nur entscheidend strebender Fleiß, Veranlagung und
ordentlicher Lebenswandel. Wie oft aber noch müssen wir bei Vorhanden-
sein aller Vorbedingungen und bei Obwalten der besten Verhältnisse
eine Unterstützung ablehnen, weil die Mittel des Vereins nicht ausreichen!
Möchten doch alle, welche in Erfüllung ihrer christlichen Pflicht der
Mithätigkeit und Nächstenliebe sich zu einem guten Werke veranlaßt
sehen, sich überlegen, ob sie wohl einen edleren und würdigeren, gleichzeitig
sozial wichtigeren Zweck erfüllen können, als wenn sie den Albertus Mag-
nus-Verein bedenken, sei es durch Spenden von Beiträgen, sei es durch
Errichtung von Stiftungen. Und möchten unsere Mitglieder und ganz
besonders die Vorstände der einzelnen Ortsgruppen in ihrem Eifer nicht
erlahmen, vielmehr die weiteste Verbreitung unseres so segensreich wirkenden
Vereins ihre Herzenssache sein lassen.

Köln, im Juli 1903.

Oberkellner a. D. Thoms, 1. Vorsitzender, Weichschloß
Josef Müller, 2. Vorsitzender, Dompfarr Dr. Verlage,
1. Beisitzer, Justizrath Carl Guckel, Kassierer, Kömer-
thum 8, Oberlehrer Th. Meyer, 1. Schriftführer, Hildebrand-
platz 13, Religions- und Oberlehrer Oberdörfer, 2. Schrift-
führer, Oberlehrer Dr. Rehr, 2. Beisitzer.

Das Jahrgedächtniß für Eheleute Seinr. Beckers

und deren Sohn Franz
findet Donnerstag Morgen 9 Uhr in der
Münsterkirche statt, wozu freundlichst
eingeladen wird.

Wohnung

von 5 Zimmern und Küche nebst klein.
Garten gesucht.
Sofort, Königl. Amtsamt,
Kantonsgericht, Neuf.

1. Etage, 3 Zimmer u. 1 Mansarde,
per 1. Oktober zu vermieten.
Mittelstraße Nr. 25.

In besserem Hause, Nähe der Bahn,
Unterhaus und 1. Etage zum 1.
Oktober zu vermieten.
Offerten unter N. 3. 20 an die
Exp. d. Ztg.

Per 1. Oktober Wohnung von 3
bis 4 Räumen von H. Familie gesucht.
Offerten mit Preisangabe u. S. 100
an die Exp. erbeten.

5 oder 6 Räume mit allen Be-
quemlichkeiten, im neuen Stadtteil,
zu vermieten. Wo, sagt die Exp.

Eine schwerverkragende Kuh zu ver-
kaufen. Auchhof, Hausnummer 174.

Mobilar- und Immobilien-Verkauf zu Buderich.

Mittwoch den 15. Juli er.,
läßt die Vormundschaft der minder-
jährigen Kinder der zu Buderich-Meer
verstorbenen Eheleute Wilh. Oltberg
und Magdalena geborene Engels:

1. Nachmittags 3 Uhr im nach-
beschriebenen Wohnhause:
die sämtlichen Mobilargegen-
stände

öffentlich auf Credit gegen Bürgschaft
versteigern.
Zuschläge bis zu 3 Mark sind gleich
zahlbar.

2. Hiernach im Biethlokal der
Gefw. Roffen zu Buderich-Meer:
a. das am Gabelberg in der Meer
gelegene Wohnhaus nebst Garten
und neugelegener Ackerparzelle,
catastrirt Flur 9 Nr. 239 und 240,
groß 8 Ar 6 Meter, begrenzt von
Weißels, Rüttens u. Verhiesbecken;

b. eine Ackerparzelle im Buderich-
feld, zur Größe von 9 Ar 4 Met.,
dem Hause gegenüber gelegen,
catastrirt Flur 7 Nr. 255, begrenzt
von Meyer und Brauer.

Neuf. Justizrath Geyer, Notar.

Jasmatzi-Cigaretten m. Coupons,
(Poi und andere Sorten)
Eckstein No. 5 mit u. ohne Mast,
Salem Aleikum-Cigaretten.
P. Spelter, Cigar-Händler,
Oberstraße 113.

Frucht-Verkauf zu Bedburdyck.

Herr Johann Daners zu Bedburdyck läßt
am Montag den 13. Juli dieses Jahres,
Nachmittags 2 Uhr,

beim Wirtshaus Frenkel zu Bedburdyck:
16 Morgen Roggen und Weizen, stehend am Wege von Bedburdyck nach
Sommerden, in der Nähe des israelitischen Kirchhofes, eingetheilt in Ab-
theilungen von 1 Morgen,
öffentlich an den Meistbietenden auf Credit und gegen bekannte Bürgschaft
versteigern.
Gredenbroich. Justizrath Wafen, Notar.

Land-Verpachtung zu Gufforf.

Am Dienstag den 14. Juli ds. Jahres,
Nachmittags 2 Uhr,

sollen beim Wirtshaus Engels zu Gufforf die nachbeschriebenen, im Gufforf-
Gindorf- und Eßener-Gebiete liegenden Ackerländereien:

a. für Rechnung der Frau Witwe Josef Koerfer zu Gufforf wegen
gänzlicher Niederlegung der Ackerwirtschaft:

1. 1/2 köln. Morgen an der Busenbach, neben Anton Koerfer und
Pastor,
2. 1/2 köln. Morgen an der Busenbach, neben Witwe Zander und
Pastor,
3. 1/2 köln. Morgen an der Busenbach, neben Johann Moll und
Pastor,
4. 1/2 köln. Morgen daselbst, neben Anton Eßer und von Mirbach,
5. 1/2 köln. Morgen an Sankt Leonhard, neben Rainer Schnitzler und
Broß,
6. 1/2 köln. Morgen zwischen Eßgen, neben Anton Koerfer und Pastor,
7. 1/2 köln. Morgen an der Bach, neben Christian Becker und Tillmann,
8. 1/2 köln. Morgen in der Sief, neben Schmitz und Verhiesbecken,
9. 1/2 köln. Morgen daselbst, neben Johann Hingen,
10. 1/2 köln. Morgen daselbst, neben Anton Dederichs und Olligs,
11. 1/2 köln. Morgen an der Busenbach, neben Anton Olligs und Marx,
12. 1/2 köln. Morgen an der Busenbach, neben Gremer und Erben Schmitz,
13. 1/2 köln. Morgen zwischen Eßgen, neben Gremer und Erben Schmitz,
14. 1/2 köln. Morgen unter Sankt Leonhard, neben Zimmermann und
Wehr,
15. 1/2 köln. Morgen hinter den Hecken, neben Peter Zander und Winter;

b. für Rechnung des Herrn Anton Eßer zu Gufforf:
16. 2 köln. Morgen im Rosenthal, neben Anton Engels beiderseits,
17. 1/2 köln. Morgen an der Busenbach, neben Christian und Schnitzler,
18. 1/2 köln. Morgen unter Sankt Leonhard, neben Frau und Gremer,
19. 1/2 köln. Morgen zwischen Eßgen, neben Wilhelm Odenthal und
Düggel,
20. 1/2 köln. Morgen zwischen Reisdorf, neben Reiser.

öffentlich an den Meistbietenden auf längere Jahre gegen bekannte Bürgschaft
verpachtet werden.
Gredenbroich. Justizrath Wafen, Notar.

Fruchtverkauf zu Gufforf.

Am Dienstag den 21. Juli dieses Jahres,
Nachmittags 2 Uhr,

sollen beim Wirtshaus Engels zu Gufforf die nachbeschriebenen Galmfrüchte,
im Gufforf-, Gindorf- und Eßener-Gebiete stehend:

a. für Rechnung des Herrn Andreas Decker zu Gufforf:
Roggen:

1. 1/2 köln. Morgen am Gufforf-Wege, neben Decker und Verkäufer,
2. 1/2 köln. Morgen zwischen Reisdorf, neben Johann Olligs und Ver-
käufer,
3. 1/2 köln. Morgen daselbst, neben Witwe Schmitz und Verkäufer,
4. 1/2 köln. Morgen am Pölsberg, neben Andreas Hermanns und Ver-
käufer,
5. 1/2 köln. Morgen an Sankt Leonhard, neben Frau und Gremer,
6. 1/2 köln. Morgen an der Busenbach, neben Christian Becker und
Schnitzler,
7. 1/2 köln. Morgen zwischen Eßgen, neben Odenthal und Düggel,
8. 1/2 köln. Morgen hinter den Hecken, neben Peter Zander und Winter;

Weizen:
9. 1 köln. Morgen am Pölsberg, neben Theodor Olligs und Verkäufer,
10. 1/2 köln. Morgen an Sankt Leonhard, neben Gremer und Broß,
11. 1/2 köln. Morgen hinter Sankt Leonhard, neben Heinrich Tillmann
und Erben Spitz,
12. 1/2 köln. Morgen am Rastanienbaum, neben Erben Becker und Ver-
käufer,
13. 1/2 köln. Morgen an der Busenbach, neben dem Wege und Wege,
14. 1/2 köln. Morgen zwischen Reisdorf, neben Verkäufer,
15. 1 köln. Morgen am Binnendroich, neben Andreas Olligs und Marx;

Hafer:
16. 2 köln. Morgen im Rosenthal, neben Engels beiderseits,
17. 1/2 köln. Morgen am Pölsberg, neben Theodor Winters und Zander,
18. 1/2 köln. Morgen im Bruch an der Eßel, neben Theodor Winters und
Müller.

b. für Rechnung der Frau Witwe Josef Koerfer zu Gufforf:
Roggen:
19. 1/2 köln. Morgen an der Busenbach, neben Mathias Olligs und
Schnitzler,
20. 1/2 köln. Morgen, zwischen Reisdorf, neben Erben Becker und Koerfer,
21. 1/2 köln. Morgen in der Sief, neben Johann Hingen und Olligs,
22. 1/2 köln. Morgen daselbst, neben Jacob Olligs beiderseits;

Weizen:
23. 1 köln. Morgen zwischen Reisdorf, neben Schnitzler und Eßer,
24. 1/2 köln. Morgen, zwischen Eßgen, neben Anton Koerfer und Erben
Becker;

Hafer:
25. 1 köln. Morgen am Heiligenhäuschen, neben Anton Koerfer und
Schnitzler,
26. 1/2 köln. Morgen an Sankt Leonhard, neben Rainer Schnitzler und
Broß,
27. 1/2 köln. Morgen in der Sief, neben Moys Schmitz und Olligs,
öffentlich an den Meistbietenden auf Credit und gegen bekannte Bürgschaft
versteigern werden.
Sämtliche Frucht ist gegen Fagelshaden versichert.

Gredenbroich. Justizrath Wafen, Notar.

Die Erbauung eines Spritzenhauses und Polizeigefängnisses im Orte Capellen

ist einschließlich der Lieferung der erforderlichen Materialien zu vergeben.
Anschlagssumme 4800 Mark.
Angebote wolle man schriftlich bis zum 18. ds. Mts. einreichen.
Plan, Kostenanschlag und Bedingungen können während der gewöhnlichen
Geschäftsstunden im hiesigen Gemeindehause eingesehen werden.
Sommerden, den 4. Juli 1903.

Der Bürgermeister, Bertram.

Ingenieurschule zu Mannheim.

Städtisch subventionirte höhere technische Fachschule.
Programme kostenlos durch das Sekretariat.

Neusser

Krieger-Verein.

Sonntag, den 12. Juli 1903:

Sommerfest.

Vormittags von 11 bis 1 Uhr Frühconcert in dem
Vereinslokal.

Nachmittags 3 1/2 Uhr: Auftreten vor dem Vereinslokal
zum Abholen der Fahne und Marsch nach Grim-
linghausen (Kofal Leuchtenberg), woselbst

Concert und Tanz

stattfindet.
Bei eintretender Dunkelheit wird ein Feuerwerk abge-
brannt werden.

Gegen 11 Uhr wird sodann der Rückmarsch zum Ab-
bringen der Fahne erfolgen.

Nur Vereinsmitglieder und deren Familien haben Zutritt.
Vereinsabzeichen sind anzulegen.

Der Vorstand.

Die noch vorräthigen

Stroh-Hüte

werden weit unter Preis abgegeben.

Piqué-Westen

in grosser Auswahl extra billig.

Rud. van Endert,

Neuss.

Ein Stielmachergeselle sofort ge-
sucht von
Zoh. Schotten in Mommerskirchen.

Wir suchen zum sofortigen Eintritt
für unsere Eisengießerei 2-3 tüchtige

Formen,

die mit Herstellung von Schablonen,
Gussformen vertraut sind.

Sammtan & Cie.,

Neuf.

Ein angesehener Weingehilfe ge-
sucht.
Neuf, Rheinstraße 33.

Ein fleißiger Ackergereselle gesucht.
H. Gummert, Niederstr. 8.

Einen erfahrenen Schmiedegesellen
sucht
L. Nagel, Mommerskirchen.

Einige tüchtige
Schweizer

suchen sofort Stellen.
Landwirthliche und Gutsbesitzer wollen
sich hies bei M. Fehnd, Hütten,
bei Neuf, melden. Verpflegung wird
nur tüchtige Schweizer zu placiren.
Unterweizer gesucht.

Starker Junge

zu einem Pferde sowie ein kräftiger
Arbeiter gesucht.
Zoh. Nordrath.

Kräft. Junge von 15-17 Jahren
sofort gesucht.
Franz Winkels, Neuf,
Erfstraße 62, Ecke Büttgerstr.

Meldungen woch. 12-2 Uhr Mittags.
Unterweizer gesucht.

Braves, katholisches Dienstmädchen
zum baldigen Eintritt gesucht.
Mittelstraße 17.

Tüchtiges Mädchen gesucht.

Espagne, Kanalstr. 51.

Abgefehte Herren-Mäntel,
Uniformen, Militär-Effecten etc.
Engelbert Maurer, Schneidermeister,
Düsseldorf, Wallstr. 39.

Jäger-Feldwebel-Uniform billig
zu verkaufen.
Büchel 44.

Fahrrad nebst Zubehör für 25 M.
zu verkaufen. Näh. in der Exp.

Ein Glasbaig, ein Schraubstock
und ein mittlerer Schmelzofen
zu kaufen gesucht.
Off. u. N. M. 88 an die Exp.

Serren u. Handhaltungswäsche
wird sauber gewaschen und gebügelt.
Wo, sagt die Exp.

Zwei schöne, junge Spitzhunde zu
verkaufen.
Sommerden, Hausnummer 92.

Dr. Siepen

verreist.

Zurückgekehrt.

Norvenarzt

Dr. Giese,

Düsseldorf,

Bismarckstrasse Nr. 76.

Pianos.

Mieth-Institut.

Wer auf 1, 2, 3, 4 Jahre ein Piano
müthweise von mir bezieht, kann durch
regelmäßige monatliche oder vierteljähr-
liche Zahlung Eigenthümer des In-
strumentes werden bei größt. Coulang.
Gegründet 1844.

A. Bantalion,

Düsseldorf, Grapelstraße 17.

Patente

Hans Friedrich, Patentanwalt
u. Ingenieur.
Düsseldorf, Tammstr. 3.
Tel. 701.

Weizenkauf

abzugeben.

N. Simons,

Walzenmühlen.

Kücheneinrichtung,

hochmodern, aus Pinnholz (neu), sehr
preiswerth abzugeben.
Düsseldorf, Färbenwallstr. 228 II.

Ein Gut bei Neuf hat wesentlich
noch mehrere Pfund beste Tafelbutter
abzugeben. Adressen an die Exp. er-
beten.

Off. u. G. Z. 9 an die Exp.

Ein größeres Gut hat wesentlich
noch mehrere Pfund beste Tafelbutter
abzugeben. Adressen an die Exp. er-
beten.

Junge Erdbeerkuchen billig zu ha-
ben bei Zoh. Hilgers, Holzheim.

Billig! Achtung! Billig!

Verschiedene gut erhaltene Bett-
stellen mit Matratzen, sowie Betten
Eisbe, Glaschränke, etc. etc. etc.
moden u. f. w. zu verkaufen.

Düsseldorf, Hausnummer 92.

Der Vorstand.

Der Vorstand.

Der Vorstand.

Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Telephon Nr. 55

Größte und meistverbreitete Zeitung

der Kreise Neuß und Grevenbroich

Telephon Nr. 58

Die Neuß-Grevenbroicher Zeitung erscheint tägl. mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage. Als Gratisbeigabe wöchentl. das Unterhaltungsblatt „Der Hausfreund“, das St. Quirinusblatt u. in freier Folge die Beiträge zur Geschichte der Kreise Neuß und Grevenbroich. — Preis pro Quartal in Neuß durch Boten ins Haus gebracht, auswärts an der Post abgeholt M. 1.20. Das illustrierte Sonntagsblatt wird den Abonnenten gegen einen Mehrbetrag von 15 Pfg. pro Quartal beigegeben. — Die Zeitung kann auch pro Monat à 40 Pfg. abonniert werden.



Inserate finden durch die Neuß-Grevenbroicher Zeitung die weiteste Verbreitung und haben bei dem kauftüchtigen Lesepublikum unseres Blattes die beste Wirkung. Preis für die sechsgepaltene Zeile oder deren Raum 15 Pfg. Anzeigen erbeten an die Expedition bis 7 Uhr Abends für die Nummer des folgenden Tages. ... Annoncen-Annahme durch alle bewährten Annoncen-Expeditionen. ... Expedition: Neuß, Niederstraße 46/48.

Nr. 250.

Redaktion: Joseph Grunau.

Mittwoch, 8. Juli 1903. (Kilian, Elisabeth v. Port.)

Rotationsdruck und Verlag der Gesellschaft f. Buchdruckerei, Neuß.

30. Jahrgang.



Die behufs Eintritts in die deutsche Armee in Berlin eingetroffenen acht chinesischen Offiziere.

Die behufs Eintritts in die deutsche Armee in Berlin eingetroffenen acht chinesischen Offiziere.

Acht chinesische Offiziere werden, wie wir kürzlich berichtet haben, auf die Dauer von drei Jahren zu preussischen Truppendienstern kommandiert werden — es ist das erste Mal, daß die chinesische Regierung Offiziere zur Verwirklichung ihrer militärischen Ausbildung nach Europa sendet. Drei Jahre werden die Chinesen, die sämtlich erst vor kurzem die Militärschule zu Nanjing verlassen haben und alle noch in jugendlichem Alter stehen, in der deutschen Armee militärische Funktionen verrichten. In dem obigen Bilde bringen wir die Porträts der acht Offiziere des Reiches der Mitte, die vor wenigen Tagen in Berlin eingetroffen sind. Ihre Namen sind: Chi-Tan-Lang, Tan-Sha, Ho-Pan, So-Sa-Chi, Mian-Chi-Heng, Gan-Se-Kong, S-Tian und Bi-Non-Tschun. In ihrer Mitte befindet sich der sächsische Oberleutnant a. D. und Chefinstrukteur der Kaiserlichen Militärschule in Nanjing, Herr von Tettendorff; auf unserer Seite sehen ihn die Leiter mitten in der ersten Reihe sitzen. Unter seiner Führung haben sich die jungen chinesischen Offiziere nach Deutschland begeben. Er und Graf Prachma sind die obersten Leiter der Nanjing-Militärschule, in der die jungen Leute ihre Bildung genossen haben. Herr von Tettendorff ist uns aus

der Zeit der letzten chinesischen Kriegen noch wohl im Gedächtnis; er hat sich als Dolmetscher der deutschen Truppen mehrfach durch große Umsicht ausgezeichnet und erhielt nach Beendigung des Feldzugs vom deutschen Kaiser den Kronenorden mit Schwertern. Seine Schützlinge sind sämtlich Söhne von hohen chinesischen Beamten. Da sie der deutschen Sprache noch nicht vollkommen mächtig sind, werden sie zunächst in einer Pension, wahrscheinlich in Kassel, Aufenthalt nehmen, um ihre Sprachkenntnisse zu erweitern. Es ist auch möglich, daß sie der dortigen Kriegsschule zuerst angeschlossen werden. Wie wir bereits früher mitteilten, soll die Idee der Herbeiführung auf eine Anregung des seinerzeit vielgenannten chinesischen Staatsmanns Chang-Chi-Tung zurückzuführen sein.

der Zeit der letzten chinesischen Kriegen noch wohl im Gedächtnis; er hat sich als Dolmetscher der deutschen Truppen mehrfach durch große Umsicht ausgezeichnet und erhielt nach Beendigung des Feldzugs vom deutschen Kaiser den Kronenorden mit Schwertern. Seine Schützlinge sind sämtlich Söhne von hohen chinesischen Beamten. Da sie der deutschen Sprache noch nicht vollkommen mächtig sind, werden sie zunächst in einer Pension, wahrscheinlich in Kassel, Aufenthalt nehmen, um ihre Sprachkenntnisse zu erweitern. Es ist auch möglich, daß sie der dortigen Kriegsschule zuerst angeschlossen werden. Wie wir bereits früher mitteilten, soll die Idee der Herbeiführung auf eine Anregung des seinerzeit vielgenannten chinesischen Staatsmanns Chang-Chi-Tung zurückzuführen sein.

Vermischtes.

* In einer Höhle verirrte. Unweit von dem freundlichen Städtchen Barseffe liegt das von Ausflüglern sehr besuchte Walgannathal, in welchem vor mehreren Jahren eine weitverzweigte Höhle entdeckt wurde. Vor einigen Tagen unternahm ein Pariser, namens Lavier, der sich in Barseffe zur Sommerfrische aufhielt, einen Spaziergang, und da er die Höhle schon öfter besucht hatte, trat er, mit einer Laterne, einem Kompaß und einem Revolver ausgerüstet, auch diesmal ein und verfolgte einen unterirdischen Gang, der etwas steil nach aufwärts führte. Unglücklicherweise fiel die Laterne zu Boden, verlosch augenblicklich, und in dem Bestreben, das Licht wieder anzuzünden, verlor Lavier seine Streichhölzer, so daß er nun im Dunkeln da stand, ohne den Weg nach der Außenwelt finden zu können. Er versuchte, mit den Händen tastend, vorwärts zu kommen, gelangte aber zu einem Abgrund, der ihm den Weitermarsch unmöglich machte. In seiner Verzweiflung gab er einige Schüsse mit dem Revolver ab, aber ohne gehört zu werden. So verbrachte er mehr als 24 Stunden in dieser Lage, als er ein Geräusch und Stimmen von Menschen hörte. Er rief, so laut er konnte, nach Hilfe, und bald näherte sich ihm ein Maländer Ingenieur, der mit zwei Bauernbrüdern die Höhle besuchte und den armen Franzosen aus seiner unangenehmen Situation befreite.

* Der Fiskus gibt nichts zurück. Die traurige Wahrheit dieses Axioms hat ein junger, ziemlich begabter Schiffsfahrer in Paris am eigenen Leibe erfahren müssen. Herr M. hatte vor einigen Monaten das Unglück — einige glaubten — das Glück — von dem Motorwagen eines

Bernward von Hildesheim.

Erzählung aus Niedersachsens Vorzeit von H. Haupt.

(Fortsetzung.)

10) Bernward ergriffte bereitwillig: „Da beanspruchte zunächst der Wagnersherzog Heinrich, des dahingegangenen Kaisers Vetter, als nächster Schwertbrüder das Recht der Vormundschaft über den kleinen Kaiser, während des letzteren eile Mutter, die geistvolle Gräfin Theophano, den ersten Anspruch hatte. Aber auch der französische König Lothar, ein Vetter Otto II. von Schweserseite her, verlangte dasselbe Recht. Welche herrschaftliche Nebenpläne die beiden Herren ausspannen, das wurde nicht nur Gott, sondern auch manchem nachdenkenden Menschen offenbar. Der umsichtige Mainzer Erzbischof Willigis aber wußte die Fäden zu trennen, wußte sie zu zerlegen und stellte das Vormundschafts-Recht der Kaiserin-Mutter zu wahren. Ein Glück ist es für die eile Theophano, daß der weise und weiserfahrene Willigis ihr als Kanzler so treu zur Seite steht. Eine kraftvolle Persönlichkeit erfordert es, um der stolzen Bau unseres Kaiserreiches aufrecht zu halten. Nach innen und nach Außen die Würde auf den Schultern einer Frau, so man im Reich viel mehr als eine Fremde betrachtet.“

Althelbero richtete sich empor und sprach feierlich mit ausgebreiteten Händen: „Gott segne die jugendliche Kaiserin-Mutter und verleihe ihr Weisheit, das Volk mit Sanftmut und im Frieden zu regieren, auf daß dasselbe an Kräften zunehme und im Frieden sein Glück finden möge!“ Ein schmerzlich übertriebener Glanz schien in diesem Segensspruch von dem heiligen Geiste ausgehen.

Woll Ehrerbietung schaute Bernward zu ihm empor. Ihm dünkte, als ob der Vater höher und höher wachse.

Der sprach weiter: „Mein Ende ist nahe. Das fühle ich. Me-

mals, mein Enkel, war ich so frei und leicht, so schmerzlos, wie in diesem Augenblicke. Das ist schon das Vorgefühl der ewigen Ruhe. Den irdischen Sonnenstrahl werde ich nimmer begreifen. O, das wenigstens mein Sohn Volkmar noch an mein Sterbelager käme, um für sich und seine Brüder meinen letzten Segen zu empfangen!“

„Vater, mich bedünkt, der hochwürdigste Herr Dheim kann in jeder Stunde eintreffen. Der Vot, so ich nach Utrecht fahre, brächte Bescheid, daß der Herr Erzbischof ihm auf dem Fuße folge,“ also wußte Bernward zu trösten.

„Habe Dank, mein Bernward! Nimm heißen Dank auch noch einmal für alles, was Du an mir, an meiner ganzen Sippe gethan! Deiner Vermittlung danken wir die erfreuliche Einnahme und Verfüllung, so nunmehr unter meinem ehedem nicht allzu fribeligen Söhnen herrscht. Dir, der mir so oft die heiligen Sakramente spendete, danke ich es vor allem, daß ich in so schönem Frieden mit Gott hinübergehen kann. Und nun thue mir den letzten Liebesdienst, — bete mit mir die Sterbgebete.“

„Ich kann's nicht fassen, daß Ihr so bald von uns gehen sollt; doch ich willfahre Eurer Verlangen,“ sprach der Jüngling tief bewegt. Er kniete abermals an der Seite des Greises nieder und sprach voller Anbrunst die Gebete.

Derweil saßen in der fernen Kemenate zwei fleischliche Jungfrauen. Sie nähten und stüften mit Gold und Seide ein prächtiges Messgewand. So fleißig waren sie bei der kunstvollen Arbeit, daß sie schier das wilde Toben des Unwetters draußen überhörten.

In der größeren, zu voller Lebensfülle erfüllten Maid, deren rotblondes Lockenhaar ein schönes, ernstes Antlitz umgab, erkennt man so gleich Judith, jene Darstellerin der römischen Kaiserin Konstantia wieder. Gereifter und schöner nur ist die Jungfrau heute als damals in noch halb kindlichem Lebensalter.

Ihre Gefährtin ist ein sonnig helles Wesen

mit goldenen Ringellocken und blühenden Wangen. Sie schaut nachdenklich und lustig zugleich in die Welt; und die Gräuben in den roten Wangen werden nicht selten sichtbar, da der rothe Mund sich gar gerne zu freudlichem Lächeln verzieht. Die junge Maid ist Hildeswita von Oesburg, so als Kind einst den Bischof Othwin gar wacker mit lateinischer Rede beglückte. Wohlgefällig neigte sie das Köpfchen zur Seite, und bewundernd glitt ihr Blick über das goldig schillernde Messgewand.

„Noch ein paar Stiche, und meine letzte Lehere ist fertig. Mich verlangt's, die Augen des ersten Herrn Bernward zu schauen, wenn Du das kostbare Messgewand vor ihm ausbreitest,“ sagte sie stahlend.

„Er wird sich freuen. Doch des Bruders Freude beim Empfangen kann nicht größer sein, als die meine beim Geben. Wie lange schon sann ich darauf, dem so ganz unheimlichen, ja fast bedürfnislosen Priester eine Freude zu machen. Wie lange schon fügte ich Stroh an Stroh zu dem Gewande, das nun seiner Vollendung so nahe ist, und das ihm ein bleibendes Andenken an mich sein soll, wenn ich der Welt Lebenswohl gelast habe.“

Hildeswita's kindlich frohes Gesichtchen wurde ernst.

„So steht Dein Entschluß unabänderlich fest, uns zu verlassen,“ fragte sie wehmützig. „Ach Judith, als Dein Vate mir das Schriftstück nach Hildesheim brachte, worin Du mich dringend hierher nach der Burg des Pfalzgrafen entloset, bevor Du einen gewichtigen Entschluß ausarbeitest, ach! Wie oft — da habe ich anders erhofft.“ Sie bog sich vor und schaute der Freundin eindringlich in die Augen. „Ich hegte die Hoffnung, daß unsere Freundschaft durch engere Bande noch mehr gestärkt werde; daß Du die innige Neigung, welche mein Bruder Altmann Dir entgegenbringt, endlich erwidertest und Dich entschlossen habest, seine Hausfrau zu werden.“

Judith's schlanke Hand glitt liebevoll über die goldenen Locken der also plaudernden.

„Du liebe Kleine, ich möchte kein neues Band knüpfen, so mich an die Welt und an die Geschöpfe fester kettete. Ich möchte meine Minne, die Gott gehört, nicht theilen. Ja, mein Kind, Du wußtest nicht, daß ich schon, als wir im Stifte Gandersheim weilten, ein höheres Ziel kannte, als Gott zu dienen im heiligen Ordensstande. Meiner hochsinnigen Lehrerin Roswitha erschloß ich dasmal alles, was mein Inneres durchwogte. Sie kannte alle Gefühle, die mich bewegten und drängten. Ich wollte allsofort im Kloster verbleiben. Die Erde rief mich, ehe ich den Schleier nähme, mich in langjährigem Umgang mit den Menschen und der Welt zu festigen und zu prüfen und mich so für den hohen Beruf vorzubereiten, den ich erwählt. Das leuchtete mir nicht ein. So stellte ich mich trotz Roswitha's Rath der hohen Abtissin Gerberga zur unverzüglichen Aufnahme in den Benedictinerinnen-Orden. Diese aber befaß mich, ob schon gütig, so doch mit großer Bestimmtheit genau dasselbe, was mir Roswitha gerathen hatte.“

„Ich habe derweil gründlich mein Herz gepreßt, und ich weiß, der Orden hätte längst mich aufgenommen. Die Kindesliebe hielt mich zurück. Du wußtest, am kalten, verödeten Herd unseres Stammhauses, der Sommerburg, war eines Mägdeleins Weibchen nicht. Tammo, der Burgherr, schlug sich, wie es sich gebührt, heute hier morgen dort mit den Feinden unseres Landes. Jetzt kämpft er, Gott sei ihm gnädig, mit den Wenden. Mein Großvater Althelbero aber rief die elternlosen Töchter seiner Tochter auf die Pfalzgrafenburg. Meine kleine Schwester Thietburg hat seit Jahren dorthin Heim gefunden, wohin ich schon lange zieht, in Gandersheim. Ich selbst aber fühlte die Pflicht, dem alten Manne, der so väterlich eine Zuflucht geboten, die Hausfrau und die Tochter zu ersetzen, so lange, bis er heimberufen wird. Der traurige Augenblick wird schwerlich mehr allzufern sein, darum entbot ich Dich hierher, um von Dir, der liebsten Freundin, Abschied zu nehmen.“

(Fortsetzung folgt.)

